

# Tag 6 - Der Beginn meiner Weiterfahrt in Pskow

Ein Kurzbericht aus Russland - jetzt aber unter ganz anderen Umständen

von Andrea Drescher

Morgens um 7 Uhr packen Larissa und Philipp ihre Klamotten und fahren zum allgemeinen Treffpunkt. Sie fahren mit dem Bus weiter oder suchen sich sonst eine Mitfahrgelegenheit. Claus bleibt bei mir – lässt mich nicht hängen, holt sich nur noch ein paar Sachen, die er im Auto einer anderen Österreicherin hat liegen lassen. Ich bin heilfroh, allein wäre es doch ziemlich heftig geworden, ohne gescheites Navi nach Smolensk zu kommen. Als alle weg waren, dreh ich mich einfach mal um und schlaf noch eine Runde. Kraft tanken für meine – bzw. besser unsere – kleine Friedensfahrt.

Im Hostel müssen wir das Zimmer wechseln, denn unsere Betten waren schon reserviert. Im 6-Bett-Zimmer kostet es dafür 50 Rubel weniger. Auch in Ordnung. Gegen späten Vormittag bummeln wir dann Richtung Kreml. Die Fahne, die Claus mir als Krückstock mitgebracht hat, macht das Gehen zwar leichter, aber irgendwann hatte ich dann das Bedürfnis richtig „auszulaggen“. Schließlich sind wir ja – wenn auch in völlig anderem Rahmen – weiter auf Friedensmission. Die Fahne ist ein guter Anlass mit Menschen ins Gespräch zu kommen, unsere Flyer zu verteilen und gerade jetzt – wo es auf der Krim wieder hässlich zu werden droht - das Signal zu senden, dass es auch „Westler“ gibt, die diesen Wahnsinn nicht mittragen.

Wir hatten die Fahne noch keine 15 Minuten ausgerollt, da spricht uns eine junge Frau in fließendem Deutsch an, ob wir aus Deutschland kommen. Lena ist Deutschlehrerin und freut sich richtig, als wir ihr von unserer Tour erzählen. Unserer Tortur – also der „Slamassel“ (so ähnlich klingt das auf Russisch) mit dem



In der Kantine - Begeisterung für unsere Aktion

Auto findet ihr ehrliches Bedauern und wir überlegen, wann wir uns auf einen Kaffee treffen können. Just in diesem Moment klingt das Telefon und ein Russe versucht Claus irgendetwas mitzuteilen. Gut, dass wir JETZT mit einer deutschkundigen Russin im Gespräch waren, die das Telefon übernahm und für uns dolmetschte. Zufall? Ja, das richtige ist uns zu-ge-fall-en. In 26.000 Rubeln und 3 Tagen (Montag abend) werde ich mein Auto aus der Werkstatt holen. Die Ersatzteile waren rechtzeitig vor dem Wochenende gekommen, so dass sie es am Montag fertig machen können. Wir tauschen Telefonnummern aus und verabschieden uns von Lena, die meint, dass sie sich wegen Kaffee trinken noch melden werden.

Bei einem gemütlichen Cappuccino mit herrlichem Kuchen genießen wir die Sonne und den Blick auf den Kreml von Pskow. Wenn auch deutlich kleiner als der große Bruder in Moskau – und mit nur einer Kirche auf dem Gelände – ist es doch ein wirklich beeindruckendes Bauwerk. Der Spaziergang entlang der Kremlmauer, die sich am Fluß entlang zieht, ist auch eine gute Gelegenheit, unsere Flyer unter die Men-

schen zu bringen. Auch wenn die Sprache fehlt, unser „Gespräch“ mit einem Fischer ist sehr aufschlußreich, er hat an diesem Vormittag schon eine beeindruckende Menge Fische gefangen, die er uns (stolz?) präsentiert. Im Kreml selbst sind viele Touris, wir sind aber wohl die einzigen nicht-russisch-kundigen Besucher, was uns aber nicht im geringsten stört. Einige „Jungs“ vom historischen Club bieten die Möglichkeit, mit antiken Waffen wie Wurfaxt oder Bogen auf Zielscheiben zu schießen. Für mich natürlich ein Anlass, ihnen unserer friedlichen Flyer zu geben – worauf sie mir einen Magnet von Pskow für meinen Kühlschrank überreichten. Sehr nette Geste und wir verabschieden uns sehr freundschaftlich.

In der russisch-orthodoxen Kirche herrscht Kopftuch-Pflicht für Frauen. Das sind doch auch Christen. In Westeuropa diskutieren einige über Kopftuchverbote. Gut, dass man sich ein Tuch ausleihen kann, um die Kirche betreten zu können. Ich brauche es zwar nicht, aber viele Frauen, die reingehen und beten wollen, greifen sich eines, um angemessen gekleidet zu sein. So hat halt jedes Land seine Sitten, jede Religion ihre Beson-

derheiten. Muss man einfach akzeptieren. Finde ich.

Das langsame durch die Gegend bummeln erlaubt interessante Blicke. Eine Katze in einem Müllschacht war nur einer davon. Eine ganz verschmuste, garnicht verschreckt sondern ausgesprochen freundlich und auch gepflegt. Die scheint hier ihr persönliches Versteck zu haben. Nur eines von vielen Bildern, die sich zwischen den „offiziellen“ Attraktionen so bieten.

Langsam werden wir hungrig – die Kantine von gestern war gut und günstig, also zurück Richtung Hostel. Auch dort werden fleißig Flyer verteilt, was ein älteres Ehepaar wirklich begeistert. Sie kommen zu uns an den Tisch. „Karascho“ – sehr gut, dass wir das tun, was wir tun. Man spürt so richtig, wie froh sie sind. Auch die Bankbeamtin, bei der Claus Geld wechselt, freut sich über diese ungewöhnliche Geste. Egal welches Alter, ob Mann oder Frau: wir stoßen überall auf positive Resonanz mit unserer Aktion.

Im Hostel machen wir erstmal ein kurzes Pauschen – und wachen nach 1,5 Stunden wieder auf. Man merkt den Druck der letzten Tage. Aber für einen Abendspaziergang rund um den Block reicht es noch. Und wieder klingelt das Telefon. Diesmal brauchten wir aber keinen Übersetzer. Diesmal war es Lena, die uns vorschlug, dass wir mit ihrer Freundin und ihrem Mann morgen einen Ausflug in ein Dorf in der Nähe machen würden und dort ein Männerkloster besuchen würden. Sie holen uns um 10.00 Uhr im Hostel ab. Ist das nicht Druschba?

<<http://www.free21.org/?p=23276>>

